

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

89. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Anzeigen-Gebühr
ist die einpalt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal.
Einschlag 10 A.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Beilagen:
Blattausgaben,
Wochensamstagblatt
und
Schwab. Landwirt.

Nr 180

Donnerstag den 5. August

1915

Der Angriff auf Warschau und Ivangorod.

Amtliches.

Kgl. Oberamt Nagold.

An die (Stadt-)Schultheißenämter!

Da große Nachfrage nach Leigwaren besteht, werden weitere schriftl. Bestellungen durch die Gemeinden auf 8 mm breite Radein und Suppenelagen bis spätestens 10. Aug. d. So. von der Oberamtspostkasse Nagold entgegengenommen. Die Schulth.-Ämter wollen Bestellungen von den Leigwarenhändlern der Gemeinde und wo solche nicht vorhanden sind, von den Verbrauchern sammeln und als Gesamtbestellung der Gemeinde weitergeben. Die Leigwaren kosten die Gemeinden 44 % pro Pfund — ohne Transportkosten ab Nagold — und dürfen von den Händlern nur zum Preise von nicht über 60 % abgegeben werden.

Von der günstigen Gelegenheit sollte reichlich Gebrauch gemacht werden, zumal die zur Lieferung kommenden Leigwaren allgem. befristet sind.

Nagold, den 4. August 1915.

Oberamtmann Kommerell.

Maul- und Klauenfenne in Gältingen.

Die Stadtgemeinde Wildberg wird aus dem Beobachtungsgebiet herausgenommen.

Beobachtungsgebiet ist nunmehr nur noch der nicht zum Sperrgebiet erklärte Teil von Gältingen.

Nagold, 4. Aug. 1915.

Amtmann Mayer.

Warschau wird gestürmt.

Der Westteil der Festung Ivangorod genommen. — Die Russen weichen zwischen Weichsel und Bug.

W.B. Großes Hauptquartier, 4. Aug. Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Verfolgung des weichenden Gegners erreichten gestern unsere Truppen die Gegend von Kupischki (etwa 40 Km. östlich von Ponezew).

Rosen.

Dein ist alles, all der Blumen Blüten,
Wenn hervor sie aus dir selber glühen:
All die Rosenknospen auf der Erden,
Wenn sie Rosen in dir selber werden.

Sage mir, ewiges Licht:

Ist nicht

Legliche Blüte

Eine zur Wiedererkennung gelangte urewige Mythe?

Eines verachteten Dornstrauchs Apotheose?

Kannst du wissen, ob von deinem Haupte

Nicht Atome sind am Rosenstrauche?

Ob die Wonne, die dahingezogen,

Nicht als Kiesel wieder angelesen?

Ob dein einstra Kindeatemholen

Dich nicht grüßt im Duft der Nachtviole.

Christian Wagner.

(Aus „Ein Blumenstrauch“.)

Christian Wagner.

Zu seinem 80. Geburtstag.

In unserer gegenwärtigen Zeit von Blut und Eisen scheint es kaum angebracht, von der zarten Stimmungskunst Christian Wagners, der heute seinen 80. Geburtstag begehen kann, zu sprechen; doch dürfen wir glauben, daß die eisen-rassende Zeit mehr von den sogenannten „Weltfreuden“ ablenkt, vertreibt und zum Wertvollen, Wichtigeren, Schöneren führt, mehr als das jemals möglich war. Die Zeit vor dem Kriege, mit einer Zeit der Ueberkultur und Ueberfrüchtigung verglichen, ist vorbei. Eine wertvolle Reflexion ist eingetreten und der Niederschlag macht sich tief in den Herzen be-

nördlich von Lomscha wurden die Russen in die vorgehobene Verteidigungsstellung der Festung zurückgedrängt. Ost- und westpreussische Regimenter nahmen die noch durch Feldbefestigungen geschützten Rarewübergänge bei Ostrolenta nach heftigstem Widerstande fort. Mehrere Tausend Russen wurden gefangen genommen, 17 Maschinengewehre erbeutet. Auch hier ist die Verfolgung aufgenommen.

Vor Warschau wurden die Russen aus der Bloniestellung in die äußerste Forts-Linie geworfen. Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern befindet sich im Angriff auf die Festung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei den über die Weichsel vorgehenden Teilen der Armee des Generalobersten von Bohrsch nimmt der Angriff seinen Fortgang. Die österreichisch-ungarischen Truppen dieser Armee sind im Besitz des Westteiles der Festung Ivangorod bis zur Weichsel.

Gegenüber den verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen versuchte der Feind auch gestern die Verfolgung zum Stehen zu bringen. Er wurde bei Lenczua, nördlich von Cholm und westlich des Bugs erneut geschlagen. Seit heute stellt sich der geworfene Feind im Rückzuge zwischen Weichsel und Bug in allgemein nördlicher Richtung. Auch bei und südlich von Usciluz am Bug weicht der Gegner. Oberste Heeresleitung.

Uebergabe von Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 3. Aug. (W.B. Amtlich.) S. N. dem Kaiser haben der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika Dr. Seitz und der Kommandeur der Schutztruppe, Oberst-

leutnant Franke, durch Vermittlung der Botschaft der Ver. Staaten von Nordamerika nachstehende telegraphische Meldung erstattet:

„Ev. Majestät melden wir alleruntertänigst, daß wir gezwungen waren, den Rest der bei Korab, zwischen Diabol und Tsumeb, vom Feind mit vielfach überlegenen Kräften eingeschlossenen Schutztruppen in Stärke von rund 3400 Mann an General Botha zu übergeben. Jede Aussicht auf erfolgreichen Widerstand war ausgeschlossen, da nach dem die Orte Diabol, Sand, Grootfontein, Tsumeb, Namutoni vom Feind genommen, wir von unserer Versorgungs-basis abgeschnitten waren und jeder Versuch eines Durchbruchs bei dem heruntergekommenen Zustand der Pferde, für die seit Monaten kaum Hafer mehr vorhanden, unmöglich war. Alle Personen des Besatzungsstandes und des Landsturms, auch die in Südafrika Kriegsgefangenen, werden auf ihre Farmen und zu ihren Berufstätigkeiten entlassen. Offiziere behalten Waffen und Pferde, können auf Ehrenwort frei im Schutzgebiet bleiben. Die aktive Schutztruppe, noch rund 1300 Mann stark, behält die Gewehre und wird an einem noch zu bestimmenden Plage im Schutzgebiet konzentriert.“

Bez.: Seitz, gez. Franke.“

Die Ereignisse im Osten.

Gegenwärtig liegt der Schwerpunkt der kriegerischen Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz, und wir sehen, wie sich von Tag zu Tag eine schwere Katastrophe für das russische Heer entwickelt. Schauen wir zurück auf das vergangene Kriegsjahr, so erscheint uns der ganze Kriegszug im Osten als ein ausgesprochener Triumph des Genies über die Gewalt. Am 1. 31. die große französische Offensiv in Lothringen zusammengebrochen war, setzte sich im Osten die russische Dampfwolke in Bewegung, um in unaufhaltsamer Fahrt gen Berlin zu fahren, in der angenehmen Hoffnung, den verbündeten Brüdern, als da sind Afrikaner, Franzosen, Indier und Engländer usw. usw. in den Kaisergräten von Potsdam die Hand zu reichen. An zwei Plätzen, nämlich an der ostpreussischen und an der galizischen Grenze, setzte die

merkbar. Wir schätzen das Dasein, den Wert des Lebens, höher und legen Land und Pflanz ab, um zur Natürlichkeit zurückzukehren. So führt uns die Zeit auch auf unsere kostbarsten Sphären der Literatur zurück, so daß wir wieder erkennen lernen, welche hohe Werte in den gemüthlichen und gedankenreichen Werken unserer Dichter schlummern. Wie ein reinigendes Gewitter den Staub aus der Luft fegt, so hat die gegenwärtige Zeit mit eisernem Rutensbesen die Schminke der Ueberkultur hinweggefegt, so daß die tiefen, reinen Gesühle des Deutschen glänzend daliegen. Vor allem ist es die Liebe zum deutschen Lande und die Liebe zur Natur, die neu gestärkt wurde, und diese wird uns, wenn wir uns heutigen Tags an Christian Wagner erinnern, auf dessen Werke mit ihrer tiefen, klaren Schönheit zurückzuführen. Es ist ja auch die reine Naturliebe, die besonders aus Wagners Blumenliedern so tröstend und erhebend in herrlicher Schlichtheit und Natürlichkeit zu uns spricht.

Ueber Christian Wagner heute viel zu sprechen erübrigt sich fast, da der kleine Ake mit seinen schwarzen Haaren bei seinen Landsleuten weithin bekannt ist. Wenn Hermann Hesse im Berner „Bund“ vor etwa 2 Jahren ihn als einen „Dichter, den niemand kennt“, bezeichnete, so dürfte dies insofern zutreffend sein, als man Wagner über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinaus kaum dem Namen nach kennt, wenn auch der Frauenbund zur Ehrung rheinländischer Dichter ihm einen Ehrensold zuwies und seinen Namen durch eine schöne Auswahl seiner Gedichte (durch Hermann Hesse bei Georg Müller, München) in weitesten Kreisen bekannt zu machen bestrebt war. Wagner war am 5. Aug. 1835 in Warmbrunn bei Leonberg geboren. Wie sein Großvater mütterlicherseits, so sollte auch er Lehrer werden und trat auch in die Präparandenanstalt in Ehlingen ein, mußte aber, da die Zellen für Handwerk und Landwirtschaft zu schlecht waren, nach sechs Wochen wieder nach Hause

zurückkehren, um seinen Eltern beim Erwerb und bei der kleinen Feldwirtschaft zu helfen. Er ist wie aus den kleinen Verhältnissen herausgekommen. Als er sich einen eigenen Hausstand gegründet hatte, bestellte er fleißig und unermüdet seine wenigen Acker und erwarb für sich und seine Familie mühsam den Lebensunterhalt. Trotzdem fand er noch Zeit genug, sich seiner Geistesbildung zu widmen. Neunundvierzig Jahre alt trat er mit seinen ersten Gedichten in die Öffentlichkeit. Seitdem hat er eine ganze Anzahl von kleineren Gedichtbüchern herausgegeben. Hierin findet sich der Niederschlag seiner Studien, die er an Hand philosophischer Werke, vor allem aber auf seinen Wanderungen in der Natur gemacht hat. „Ja ihm sprachen“, so schrieb Hesse im Berner „Bund“, „Blumen und Bäume, ihn rührte der Frühling und der Herbst, ihn blickte überall die Heiligkeit und das Rätsel des Lebendigen an. Und so kam der Bauer dazu, die Einheit alles Lebendigen zu fühlen, ein Verkünder der Liebe und der Schonung jedes Lebens zu werden und ganz von innen her eine Weltanschauung zu finden, die mit der vedischen und buddhistischen eng verwandt ist. Dabei dichtet er immerzu, dem Bedürfnis des Augenblicks nach, Mythen in die Natur, er fühlt gestorbene Liebe und abgewandte Telle des Eigenen um sich in Luft und Wasser, in Blumen und Tieren, er lebt immer neu den innigen Zusammenhang aller Dinge.“ Der Raumangel verbietet es uns, heute Wagners Schaffen eingehend zu würdigen. Möge aber dennoch dieser kurze Ausblick seinen Zweck nicht verfehlen, der dahingehet, unsere Leser erneut auf Christian Wagners gedankentiefe und stimmungsvolle Gedichte und damit auf einen Weg zu seelischer Erholung und geistiger Erbauung zu weisen. Dem großen Dichter aber entbieten wir ein herzliches Grüß Gott mit den besten Wünschen für sein Wohlergehen an seinem geruhigen Lebensabend.

R. Tsch.

Offensive der Kiesenarmee Rußlands an. In Ostpreußen brach sie rasch zusammen und ist in den Masurischen Seen hauptsächlich zu Wasser geworden.

Der geniale Kriegsgemeister Hindenburg jagte die eine Armee in die Sumpfe, während er eine andere mit blutigen Köpfen über die Grenze zurückwarf. Gegen Galizien setzte der Feind ungeheure Heeresmassen an, um die Vernichtung des Habsburgerreiches, das wahre Ziel Rußlands, herbeizuführen. Die österreichisch-ungarischen Armeen gingen zu einer Gegenoffensive vor, die sie bis Lublin vortragen konnten. Aber an den ungeheuren Heeresmassen mußte sich ein Frontalangriff unbedingt brechen. Anfang September wichen unsere Verbündeten in heldenmütigem Kampfe bei Lemberg der gewaltigen Uebermacht, ein Sieg der Russen, den diese jedoch dank der Unfähigkeit ihrer Führer nicht auszunützen verstanden. Schon Anfang Oktober konnten die Oesterreicher und Ungarn, verstärkt durch deutsche Truppen, zu einer neuen Offensive übergehen. Damals gelangten sie bis vor Zwangorod und Warschau. Dadurch, daß die Russen neue Streitkräfte ins Feld führten, gelang es ihnen, die Offensive der Verbündeten zum Stehen zu bringen und versuchten nun den Gegner zu umfassen, der sich jedoch geschickt einer Umklammerung zu entziehen wußte. Die Frontlinie verschob sich damals bis zur Grenze. Die Heere der Verbündeten gruppierten sich neu und brachen sodann in wuchtigen Flankenangriffen die Offensive des russischen Heeres bei Kutso, Lody und Limanowa. Seit jener Zeit empfanden die Russen den Flankenruck schwer, und sie machten deshalb verzweifelte Versuche, sich aus dieser peinlichen Lage zu befreien. Diese Versuche trugen ihnen neue Niederlagen ein, einmal in der Winterschlacht in den Karpaten und das andere Mal in den Karpaten, wo die vergeblichen Angriffe der Russen mit ungemein schweren Verlusten förmlich zusammenbrachen. Nach diesem Zusammenbruch der russischen Offensive in den Karpaten erfolgt Anfang Mai der große Durchbruch der verbündeten Armeen am Dunajek, wodurch die ganze russische Front ins Wanken geriet. In Ausnutzung des gewaltigen Erfolges wurden Przemyśl und Lemberg zurückerobert und Mittelgalizien vom Feinde gesäubert. Inzwischen aber machte Hindenburg seinen kühnen Vorstoß ins Rußland, der jetzt zur Besetzung von Mławo führte. Sodann stieß er gegen den Narew vor, eroberte Proszniz, Kozan und Pultusk und erzwang die Narewübergänge. Gleichzeitig aber setzte Mackensen im Süden zu einer neuen Offensive an und zwang den Feind zwischen Weichsel und Bug zum Rückzug nach Norden.

Dies sind in großen Zügen die bisherigen Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Von einer eisernen Zange gepackt bleibt nun den Russen weiter nichts übrig als der Rückzug nach Osten. Der Tagesbericht unserer obersten Heeresleitung läßt viel versprechen. Im Rußland steht General von Below seine Verfolgung fort. Am Narew entwickelten sich die Operationen immer mehr zu unseren Gunsten. Besonders schon in aller nächster Zeit dürfte man von entscheidenden Erfolgen gegen die Festungen Ostrolenka und Lomyscha hören. Vor Warschau wurden die Russen in die Fortschanze zurückgeworfen. Die Festung ist sturmreif geworden, und bereits haben deutsche Truppen unter Befehl des Prinzen Leopold von Bayern zum Angriff angelegt. Obgleich es, wie wir wissen nicht daran, die Westfront zu nehmen, so werden die Russen schleunigst nach Osten entweichen. Gerüchte liegen erkennen, daß die Russen sich mit der Absicht trugen Warschau niederzubrennen. Das ist russisches System. Hat doch die Nowoje Wremja in einem Aufsatz an das russische Volk (2. Juli) gesagt:

Wir haben es in der Hand, die Absichten des Gegners zu durchkreuzen; jeder russische Bürger, der aus den von dem feindlichen Gufall bedrohten Gebieten ins Innere Rußlands übersteht, erfüllt eine Ehrenpflicht gegen das Vaterland, wenn er alles das vernichtet, woran er in der Erwartung langer Friedensjahre gearbeitet hat. Wir dürfen nichts für die Deutschen zurücklassen, was ihren Truppen nützen könnte. Unsere Nachhut müssen, den Abzug der Hauptkräfte deckend, nur die Nacht, des wogenden Meeres der grünen Fluren beraubt

Erde zurücklassen.“ Warum sollte man dann Warschau nicht auch niederbrennen? Hat man es doch f. Z. mit Moskau auch getan? Der Vorschlag ist allerdings vom Großfürsten Nikolajewitsch energisch bekämpft worden. Die „Daily News“ in London schreibt besorgt dazu: „Das Niederbrennen der Stadt würde ein großer Fehler sein. Die militärische und politische Lage von Warschau könne absolut nicht mit der von Moskau im Jahre 1812 verglichen werden. Das Niederbrennen der polnischen Hauptstadt mit dem furchtbaren Elend, das durch einen derartigen Vorgang auf Tausende nicht-russischer Flüchtlinge aus den verwüsteten Provinzen herbeidrehen würde, könnte lediglich die neutralen Gefühle entgegen und einen niederschmetternden Eindruck auf die polnische Bevölkerung hervorzurufen.“

Der „Raski Invalid“ schrieb, man werde wohl nicht nur Warschau, sondern auch Zwangorod und Nowo-Georgiewsk aufgeben müssen. Der neueste deutsche Tagesbericht läßt diese Befürchtungen wenigstens zum Teil Wahrheit werden: Die auf dem Westufer gelegenen Befestigungen von Zwangorod sind bereits erstürmt worden. Im Norden der Festung dringen deutsche Truppen weiter vor und bedrohen die Flanke der zwischen Weichsel und Bug kämpfenden russischen Armeen. Andererseits aber wird ein etwaiges Entweichen der Russen aus Zwangorod schwer beeinträchtigt, wenn sich nicht gar die Einschließung der Festung vollzieht. Ueber die

Einkreisung von Zwangorod

lesen wir im Lok. Anz. nach einem Bericht aus dem Kriegspressequartier vom 3. August:

Die Tatsache, daß die vor wenigen Tagen noch sehr heftigen russischen Gegenstöße aus Zwangorod östlich ausgeht, deutet darauf hin, daß die Russen die starke Gefährdung der Befehlstruppen erkannt haben und vielleicht schon bemüht sind, sie auf dem schmalen noch offengebliebenen Wege nach Nordosten wenigstens zum Teil in Sicherheit zu bringen. Nach dem Vorstoß der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand nach Kutso und Nowo-Alexandria ist nur noch ein kleines, selbstverständlich faktisch ganz wertloses Stück der Bahn Zwangorod—Lublin in den Händen des Gegners. Ein weiterer Vormarsch dieser Armee und der im Norden Zwangorods östlich der Weichsel stehenden Truppen des Generalobersten Woytsch muß die völlige Isolierung der Festung zur Folge haben. Sie hätte dann ihre Rolle ausgespielt und könnte dem horizontalen Vormarsch der verbündeten Heere keinen Widerstand mehr entgegensetzen. Von besonderer Bedeutung ist neben der Einnahme des wichtigen Eisenbahnknoten Cholim die Meldung vom Rückzug der Russen beiderseits des Bug, die offenbar durch den Erfolg bei Dubienka südöstlich Cholim veranlaßt wurde. Damit wird einerseits deutlich, daß die Russen bereits mit einer Gefährdung von West-Pultusk rechnen, das nun gegen Umgehung geschickt werden soll. Andererseits dürfte dieser Rückzug wohl das Ende der russischen Flankensöße gegen Sokol am unteren Bug bedeuten. Denn die russische Bugfront droht nunmehr den Zusammenhang zu verlieren, dies um so mehr, als der Fluß oberhalb Studiesow bereits von den Verbündeten überschritten, und dort bis Dubienka mit starken Kräften gesichert ist. Nach heutigen Meldungen wird den in Zwangorod zurückgebliebenen Befehlstruppen bereits energisch in frontalem Angriff zugesetzt, um den Fall der Festung zu beschleunigen. Die in vier Etagen aufgebaute Vorstellung wurde nach zehntägigem erbitterten Kampfe erstürmt, wobei sich das aus Rumänen bestehende Infanterie-Regiment Nr. 50, das den Namen des Großherzogs von Baden führt, besonders heroiert. Gleichzeitig rückten auch Truppen der Armee v. Woytsch weiter nach Osten vor und nahmen bei der Eroberung der russischen Stellung bei Domaszew 1500 Mann gefangen. Der Ring um Zwangorod schließt sich immer enger.“

Auch zwischen Weichsel und Bug geht es vorwärts. Der Feind ist erneut geschlagen und weicht gegen Norden zurück. Dadurch droht den in Ostgalizien stehenden russischen Heeren eine völlige Abtrennung von der ost-

polnischen Front, sodaß die Lage sehr schwankend geworden ist. Was bleibt ihnen weiter übrig, als den galizischen Boden vollends zu räumen? Man sieht, auf allen Seiten des östlichen Kriegsschauplatzes drängen die Ereignisse zu einer Katastrophe für das russische Heer! R. Tsch.

Die nahende Katastrophe.

G. R. G. Nach Meldungen Schweizer Blätter schreibt laut Köln. Ztg. Oberst Schumskyj in der „Wiedemoft“ wörtlich: „Für die Engländer und Franzosen nähert sich jetzt die Katastrophe, wenn die Deutschen mit frisch organisierten Massen nach Frankreich stürmen und dort die Entscheidungsschlacht erzwingen, die nicht nur für den Feldzug an der französischen Front, sondern gleichzeitig für den ganzen Krieg gilt.“

Die Württemberger in den Argonnen.

III.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: In den Tagen vom 21. bis 29. Juni machten die Franzosen fast täglich Versuche zur Wiedereroberung ihrer Stellungen. Sie überschütteten die deutschen Truppen in den neueroberten Gräben Tag und Nacht mit einem Hagel von Granaten und Mienen, setzten ihre Infanterie immer wieder zum Gegenangriff an, begossen am 28. und 29. Juni mehrere unserer Gräben mit einer brennenden, ähnden Flüssigkeit; alles vergebens, die am 20. Juni gewonnenen Stellungen blieben fest in der Hand der Deutschen. So kommt der in der Geschichte der Argonnenkämpfe denkwürdige 30. Juni heran: Die Erstürmung der französischen Hauptstellung von Labor d'ore bis zur Elnasse.

Am Abend des 29. Juni sind die letzten Vorbereitungen beendet. In gleicher Weise wie am 20. Juni beginnt bei Tagesgrauen das Feuer der Artillerie. Diesmal sind die Verhältnisse günstiger für das Sturmrisieren der feindlichen Stellungen; die Werke Central, Elmetiere, Bagatelle und die Stützpunkte auf der Elnasse, dem Gorchennest und der Rheinbabenhöhe liegen offen da, der Wald ist in dieser ganzen Gegend unter dem monatelangen Feuer und Bleihagel fast völlig verschwunden. Dementsprechend kann das vereinigte Feuer der Batterien und aller Arten von Mienenwerfern planmäßig eine Anlage nach der anderen zerstören und eine Verwüstung anrichten, die sich gar nicht beschreiben läßt. Noch am späten Abend und nächsten Tage machen die Gefangenen, die stundenlang in dieser Hölle haben aushalten müssen, einen ganz gebrochenen und gestes-abweisenden Eindruck. Alle Unteroffiziere und Offiziere verlassen, dieses Artillerie- und Mienenfeuer in den frühen Morgenstunden des 30. Juni sei das furchtbarste Erlebnis des ganzen Feldzugs gewesen. Ein großer Teil der französischen Gräben wird vollständig eingeebnet, Unterstände und Blockhäuser liegen voll von Toten, mehrere Handgranaten- und Mienenlager fliegen in die Luft, Mienenstollen und unterirdische Unterkunftsräume werden verschüttet und begraben ihre Anlassen unter den Trümmern. Trotz dieser schwierigen Lage halten die Befehlstruppen der vordersten französischen Gräben stand; wer nicht fällt, bleibt auf seinem Platz am Maschinengewehr oder an der Schießhaube bis zum allerletzten Augenblick, bis die Deutschen im Graben sind und nur noch die Wahl zwischen dem Tode oder der Gefangennahme bleibt. Jeder deutsche Soldat, der da vorne mitgemacht hat, erkennt es mit ehrlücher Hochachtung an: Die Franzosen haben sich brav geschlagen!

Nach der letzten äußersten Feuerstellung beginnt um 8 Uhr 45 Minuten vormittags der Sturm. Nicht wie zu Hause auf dem Erzgerleplatz mit vorgehaltenem Bajonett stürzten die Sturmkolonnen vor, sondern zum größten Teil mit umgehängtem Gewehr, in der Rechten einige Handgranaten, in der Linken wie die alten Germanen den Schuttschild (allerdings nicht aus Eichenhäuten, sondern aus Stahl), vor Mund und Nase eine Maske zum Schutz gegen das giftige Gas der französischen Stinkbomben. Der Sturm gelangt gut: In kaum einer halben Stunde ist das ganze Zentral- und Elmetiere-Werk genommen. Eine Kompanie

Der Tauchbootkrieg

oder

Wie Kapitän Sirius England niederzwang

Deutsch von Konter-Admiral a. D. Schanzler.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Bei Sonnenuntergang — es war der 10. April — traten wir unsere historische Fahrt an.

Kapitän Williams Gruppe hatte ich mit Rücksicht auf ihren viel längeren Weg zu ihrer Station bereits einige Stunden früher zum Auslaufen beordert. Mit meinem Lotsa ließ Kappa gleichzeitig aus. Ich hatte aber mit Stephan, seinem Kapitän, vereinbart, daß auch er vom Augenblick des ersten Untertauchens an unabhängig von mir operieren sollte. Das war selbstverständlich. Denn sobald wir in den stillen Gewässern des Hafens von Blankenberg die Schiebetüren unserer Kommandotürme einmal verschlossen hatten und unter Wasser gegangen waren, hatten wir wenig Aussicht, einander jemals wieder zu sehen, wenn wir auch in den gleichen Gewässern kämpften. Ich winkte Stephan von meinem Platz im Turm aus noch einmal zu, und er mir. Dann — die Wassertanks waren gefüllt, die Ringston-Bentile geschlossen — rief ich durch das Sprachrohr dem Ingenieur hlunster: Mit voller Kraft vorwärts.

Als wir am äußeren Wellenbrecherkopf waren und die wellengekrönten Wellen der hohen See draußen heranrollten, stellte ich das Horizontalfeld abwärts, und das Boot glitt unter Wasser. Lichtgrün zuerst, dann in immer tieferem

Blau flutete es an den Gläsern der Seitenlichter vorbei. Das Manometer zeigte sechs Meter Tiefe. Ich ließ es bis zu zwölf Metern fallen, denn dann war ich sicher, auch unter den größten britischen Schlachtschiffen durchzuschliffen zu können, obgleich ich dabei Gefahr lief, auf die Verankerungen unserer eigenen Kontaktminen zu laufen. Dann brachte ich das Boot auf geraden Kiel. Mit zwölf Knoten Geschwindigkeit führte uns der lehrtrische Motor unserem großen Ziel entgegen. Das leise, gleichmäßige Summen der Maschinen war meinen Ohren wie Musik.

Wäre die Kuppel meines Kommandoturms aus Glas gewesen, so hätte ich in diesem Augenblick, als ich so stand und auf meine Hebel achtete, über mir die Kiesen-schatten der britischen Blockadepanzer sehen können.

Neunzig Minuten lang hielt ich Kurs nach Westen. Dann steuerte ich das Boot, ohne die Wassertanks zu entleeren, durch einfaches Abstellen des Elektromotors an die Oberfläche. Es war schwere See und der Wind frischte auf, so daß ich es nicht für ratsam hielt, den Lukenbedeckel lange offen zu halten, denn die Stabilität unserer Boote in solchem Wetter ist zu gering. Aber über die wellenschäumenden Wellenkämme hinweg erhaschte ich noch weit rückwärts einen Blick auf Blankenberg und sah im Lichtschein der untergehenden Sonne die schwarzen Schornsteine und dämpferen Aufbauten der feindlichen Flotte vor dem Leuchtturm und dem Kastell. Und während ich noch hinsah, erdröhnte dumpf der Donnerschlag eines schweren Geschützes. Jetzt ein zweites. Ich sah nach der Uhr. Es war sechs Uhr. Das Ultimatum war abgelauten.

Wir befanden uns im Kriegszustand. Kein einziges Fahrzeug war in unserer Nähe. Da wir über Wasser nahezu doppelt so schnell fahren wie unter Wasser, so ließ ich die Elektoren ansetzen, entleerte die Tanks, und langsam stieg der Waldrücken aus dem Wasser. Die Nacht hindurch steuerten wir südwestlichen Kurs und ließen durchschnittlich achtzehn Knoten. Um fünf Uhr morgens, als ich einsam auf meiner winzigen Kommandoplattform stand, sah ich tief im Westen die Lichtpunkte der Rüste von Norfolk aufhimmeln.

„Ah, Johnny Bull“ — sagte ich vor mich hin, „du bist dabei, eine scharfe Lektion zu bekommen, und ich werde dein Lehrer sein. Mich hat das Schicksal auserwählt, dich zu lehren, daß du auf die Dauer nicht unter unnatürlichen Bedingungen leben kannst und dich dabei gebaren, als wären diese Bedingungen natürlich. Mehr Voraussicht, Johnny, und weniger Parteilichkeit — das ist es, was ich dich lehren werde.“

Und dann fühlte ich wie eine warme Welle das Mittel über mich strömen, denn ich dachte an die Scharen von hilflosen Menschen. Ich sah sie vor mir, die Yorkshire Bergleute, die Spinner von Lancashire, die Metallarbeiter Birmingham, die Londoner Dockarbeiter und Handwerker, in deren Helmskätten ich das Gespenst des Hungers trug. Es war mir, als hätte ich die moogeren, ältenden Hände sehen, die sich mir entgegenstreckten, bettelnd um Brot, — und ich, Johann Sirius, stieß diese armen Hände weg. Nun — Krieg ist Krieg, und wer ibrich ist, muß den Preis seiner Torheit bezahlen. (Fortsetzung folgt.)

des Infanterie-Regts. Nr. 124 stürmt noch weiter über die zweite Linie hinaus und folgt den weichen Franzosen bis hinab auf den in das Blesme-Tal abfallenden Berghang. Als der tapfere Kompanieführer, Oberleutnant Bertsch, fällt, übernimmt Offiziersstellvertreter Jaedele das Kommando. Nur seiner Umficht ist es zu verdanken, daß die Kompanie nicht abgeschliffen wird und sich noch rechtzeitig auf die neue Stellung des Regiments zurückziehen kann. Ebenso schnell ist die 1. und 2. Linie des Bagatelle-Werks — der sog. schwarze und rote Graben — das Storchennest und die Stellung am Osthang der Efelnahe in deutschem Besitz. Der Hang, der aus dem Charme-Bachtal nach Westen zur Efelnahe hinanstreift, ist so steil wie der rote Berg bei Spichern. Das, was beim Sturm über den Charme-Bach auf diese Höhe unter dem flackernden Maschinengewehrfeuer vom St. Hubert-Rücken her die unvergleichlich tapferen Bataillone des Königs-Inf.-Regts. 145 geleistet haben, wird für alle Zeiten ein Denkmal für deutsche Angriffskraft und Todesverachtung bleiben.

Armentières vollständig zerstört.

Nach der Tögl. Rundschau berichtet der Temps, daß Armentières durch das deutsche Artilleriefeuer und die Fliegerbomben nach und nach vollständig zerstört wird.

Ein seltenes Erlebnis beim U-Bootkrieg.

Euzhofen, 3. Aug. (WBZ.) Heute morgen wurde das amerikanische Vollschiff *Paq of Baltimore* durch einen Unteroffizier eines deutschen U-Bootbootes, das ihn nördlich von Schottland als Preisbeute auf dem Bord gefandt hatte, hier eingebracht. Während der Unteroffizier einmal schlief, hatte der Kapitän des Vollschiffes, das mit Baumwolle nach Archangel bestimmt war, sofort Kurs nach der englischen Küste genommen. Er wurde aber durch den Unteroffizier alsbald gezwungen, wieder umzukehren. Nach dem Einlaufen in Euzhofen stellte es sich heraus, daß das Schiff bereits eine englische Preisbeute von einem Offizier und vier Mann an Bord hatte, als der Unteroffizier sich einschiffte. Die engl. Preisbeute hatte es jedoch vorgezogen, sich angesichts des einen deutschen Unteroffiziers in einem der unteren Räume des Schiffes zu verbergen und wurde erst in Euzhofen dort aufgefunden.

Die versenkte „Clintania“.

Rotterdam, 4. Aug. WBZ. Die *Nieuwe Rotterdam Courant* meldet aus London: Die Besatzung des versenkten Dampfers „Clintania“, von der 11 Mann vermißt werden, bestand aus Engländern und Indern.

Ein englisches Transportschiff torpediert?

Athen, 3. Aug. Im Mittelmeer wurde laut Dtsch. Tagesztg. das große englische Transportschiff „Armenion“ durch ein U-Boot versenkt. Der größte Teil der Mannschaft ist ertrunken.

Nachhutkämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 3. Aug. WBZ. Aus Erzerum wird gemeldet: Die Russen sahen fort, sich vor dem rechten türkischen Flügel zurückzuziehen, der auf der Verfolgung beständig Zusammenstöße mit den russischen Nachhuten hat, die stets zu Gunsten der Türken ausfallen. Nach bestimmten Auslagen russischer Gefangener ist die russische Armee in gedrückter Stimmung. 50 000 Russen, die an der Ostgrenze kämpften, hätten die Waffen weggeworfen und sich geweigert, den Kampf fortzusetzen.

Konstantinopel, 3. Aug. WBZ. Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront entwickeln sich unsere Bewegungen in der Gegend von Totak mit Erfolg. Am 1. August besetzten wir die Stellungen von Klidjebigue, 16 Km. nördlich von Totak, und die 2300 Meter hohe Bergkette in der Umgegend. Das Becken des Murad-Tschai befindet sich in unserem Besitz. Die russischen Truppen nördlich von Klidjebigue stehen in voller Unordnung. — An der Dardanellenfront gegenseitiger heftiger Feuerkampf. Unsere Küstenbatterien zwangen Transportschiffe vor Seddul-Bahr sich zurückzuziehen. — An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Konstantinopel, 3. Aug. (WBZ.) Das Große Hauptquartier gibt bekannt: An der Kaukasusfront verjagte unser rechter Flügel nach dem am 30. Juli stattgefundenen Gefecht den Feind aus den besetzten und im Voraus vorbereiteten Stellungen in der Umgegend von Lawiak an der Grenze. Wir machten etwa 100 Mann zu Gefangenen und erbeuteten eine Menge Gewehre, Munition und Ausrüstungsgegenstände. — An der Dardanellenfront bei Art Burnu richtete der Feind am 31. Juli gegen einen kleinen von einem unserer Posten besetzten Schützengraben, dessen er sich bemächtigen wollte, Infanterie und Artilleriefeuer, bewarf ihn mit Bomben und brachte 2 Minen zur Entzündung. Er versuchte Schellingriffe auf den linken Flügel. Schließlich wurde er vertrieben, wobei er schwere Verluste hatte. Bei Seddul Bahr auf dem linken Flügel anhaltendes, aber wirkungsloses Gewehrfeuer. Auf der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Die Verluste der Engländer.

London, 3. Aug. WBZ. Daily Telegraph zufolge betragen die Verluste der britischen Armee im Mai 3600 Offiziere und 26346 Mann, im Juni 3193 Offiziere und 62710 Mann. Die Flotte verlor in beiden Monaten 81 Offiziere und 1259 Mann.

Bulgarien.

Nach der Tögl. Rundschau hat der bulgarische Ministerpräsident einem Vertreter des Petit Parisien gegenüber betont, Bulgarien sei unter allen Umständen bereit, seine Hilfe den Zentralmächten und der Türkei zu leisten und warte, bevor es handeln werde, die Antwort des Völkerbundes auf seine letzte Note ab.

Die Tätigkeit des Munitionsgerichts.

London, 4. Aug. WBZ. Das Munitionsgericht in Glasgow verurteilte 30 Kupferschmiede wegen Streikens zu je 2 1/2 Schilling. Die Gewerkschaft wird die Strafgebühren zahlen.

Wieder eine englische Fabrik zerstört.

London, 4. Aug. WBZ. Daily News berichtet: Die elektrische Kraftstation in den Ebboale-Werken bei Newport wurde am Sonntag durch Feuer vollständig zerstört. Laufende wurden arbeitslos. Alle Industrien im Orte kamen zum Stillstand. Das Feuer scheint durch Kurzschluß entstanden zu sein.

Die amerikanischen Munitionslieferungen.

Zur Frage der amerikanischen Munitionslieferungen an die Ententemächte wird der Frankf. Ztg. gemeldet: Ein lehrreiches Beispiel bietet in dieser Hinsicht die Statistik des Journal of Commerce. Nach den in diesem Blatt abgedruckten Frachtkündigungen der ausreisenden Schiffe haben schon im Monat Februar binnen 17 Tagen folgende Ladungen den Hafen Newyorks verlassen:

- 10. Dampfer „Norder“ mit 1500 Kisten Mun.,
- 13. Dampfer „Nagara“ mit 3106 Kisten Patr.,
- 13. Dampfer „Orduna“ mit 2800 Kisten Mun.,
- 17. Dampfer „Rinneapolis“ mit 3397 Kisten Mun.,
- 20. Dampfer „Kochambeau“ mit 4528 Kisten Patr.,
- 26. Dampfer „Lustanla“ mit 7440 Kisten Patr.,
- 27. Dampfer „La Touraine“ mit 4478 Kisten Patr.

Das sind also mehr als 28 000 Kisten Munition in knapp 2 1/2 Wochen. Dabei wurden nicht mitgezählt die Verschiffungen aus den übrigen Häfen der Vereinigten Staaten, und zweitens diejenigen ebenfalls nicht, die mit der Eisenbahn nach Kanada gehen, und drittens diejenigen nicht, die als „militärische Ware“ verzeichnet sind. Danach kann man eine Vorstellung davon bekommen, was Amerika im Laufe von sechs Monaten unseren Feinden geliefert hat.

Aus Stadt und Land.

Agodol, 6. August 1915.

Befördert wurde Adolf Heller von hier zum Sanitätsunteroffizier.

Vom Rathaus. Zu Beginn der Gemeinderatsitzung vom 3. ds. gedachte der Vorsitzende der (weiteren) fürs Vaterland gefallenen Angehörigen unserer Stadt nämlich: Haberer Martin, verh. Müller; Schneider Wilhelm, Schneider; Seh Hans, Kaufmann; Schilbel Gotilob, verh. Hilfsarbeiter; Seeger Gotilob, Delfabrikarbeiter und Luchschelker Friedrich, Lehramtskandidat. Das Kollegium ehrte das Andenken der Verstorbenen in der üblichen Weise. — Aus der Tagesordnung ist mitzutellen, daß die Versicherungsanstalt Württemberg zu unseren Kostlandsarbeiten im Januar bis März 1915 einen Beitrag von 684 M 21 S und zu den im Wege des Kostlands verbesserten Waldwegen im Badwald und Henschingen einen Sonderbeitrag von 400 M verwilligt hat. Erledigt werden außerdem einige Verpackungen und sonstige kleinere Gegenstände.

Keine Volkszählung 1915. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Die Volkszählung 1915, die nach den bisherigen Gepflogenheiten am 1. Dezember 1915 stattfinden würde, wird nach einer Mitteilung des Statistischen Amtes nicht in diesem Jahre abgehalten, sondern auf einen noch später zu bestimmenden Termin verlegt werden. Das Reichsamt des Innern hat Anweisung ergehen lassen, die Frage der Veranstellung der nächsten Volkszählung wegen der durch den Krieg bedingten Aenderung der Verhältnisse bis nach Friedensschluß zurückzustellen.

Gastmarken in Wirtschaften. Gegenüber Zweifeln, die im Verkehr mit Gastmarken in Wirtschaften laut geworden sind, sei auf die Bestimmung der R. Zentralstelle für Gewerbe und Handel vom 3. April d. Js. D 3iff. 27 lit. e und f hingewiesen. Sie lautet: „Eine Gastmarke berechtigt den Inhaber in jeder württembergischen Wirtschaft, wozu er sich als Gast aufhält, zum Bezug eines Stüdes Hausbrot im Gewicht von 60 Gramm, soweit der Vorrat des Wirts reicht. Auf Wunsch kann der Wirt dem Gaste gegen eine Gastmarke auch ein halbes Weizenkleinbrot im Gewicht von 50 Gramm abgeben. Für Speisen, die zusammen mit einem Brot abgegeben werden, kann vom Wirt außer der zur Brotabgabe erforderlichen Gastmarke nicht noch eine weitere verlangt werden. Jedoch sind die Wirte berechtigt, aber nicht verpflichtet, auch von denjenigen Gästen eine Gastmarke zu fordern, die mit Mehl zubereitete Speisen ohne Brot bestellen.“ Danach ist der Wirt zweifellos im Unrecht, der von seinen Gästen außer der Gastmarke von 60 Gramm für das zum Essen genossene oder zu genießende Brot weitere Gastmarken als Esatz für Mehlspeisen verlangt. Der Wirt leidet dadurch auch keinen Schaden, da ihm bei dem Umtausch der Brotkarten in den Gastmarken ein Gewinn an Mehlbezugsrecht gesichert ist.

Verbot des Verkaufs von Mehl. In den letzten Monaten ist mit sogenanntem beschlagnahmefreiem Mehl viel Unfug getrieben worden. Allerdings konnte nach der Bundesratsverordnung vom 25. Januar Mehl in einer Reihe von Fällen beschlagnahmefrei werden, aber es war den Kommunalverbänden anzurechnen und unterlag der Ver-

brauchsregelung. Hierdurch entstanden zahlreiche Schwierigkeiten für die Durchführung der Versorgung der einzelnen Kommunalverbände. Durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 10. Juli wurde nun eine Reihe von Vorschriften dieser Verordnung außer Kraft gesetzt. Die Wirkung dieser Bekanntmachung ist, daß es jetzt kein beschlagnahmefreies inländisches Mehl mehr gibt. Gleichzeitig ist auch die Bestimmung über ausländisches Mehl außer Kraft gesetzt worden. Somit gibt es von jetzt ab nur noch eine Art von Mehl, die beschlagnahmefrei ist, und worauf die Vorschriften über die Verbrauchsregelung keine Anwendung finden, worüber demnach der Eigentümer ganz frei verfügen kann: das ist ausländisches Mehl, das nach dem 31. Januar 1915 in der Form von Getreide oder als Mehl aus dem Ausland eingeführt worden ist. Als Ausland im Sinne dieser Bestimmung gilt aber jetzt nicht mehr das von den deutschen Truppen besetzte ausländische Gebiet.

Staatlotterie. Die 6. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie ist in die 2. Klasse eingetreten und spielt diese Klasse am Freitag und Samstag den 13. und 14. d. M. aus. In dieser 6. Lotterie sind die Lose wieder planmäßig zu erneuern, da für sie die Vergünstigungen, die in der 5., durch den Kriegsausbruch unterbrochene Lotterie bezüglich der Spätererneuerung von Lose eingedrückt waren, nicht gelten. Im Falle der nicht rechtzeitigen Erneuerung würde wie sonst der Verfall der Lose eintreten.

Der Wanderlehrling für Obst- und Gemüseverwertung beginnt heute vormittag 9 Uhr und dauert bis übermorgen!

Altensteig. Die Silberne Verdienstmedaille wurde dem Uffz. Karl Kohler und dem Landwehrmann Emil Stoh von hier verliehen.

r. Bern. Seit Montag wohnt im hiesigen Schloß Ihre Kgl. Hoheit Frau Prinzessin Marg zu Schaumburg-Lippe mit den Prinzen-Edeln und der Hofdame Fräulein von Schrötter für längere Zeit zu Besuch.

L. Münderbach. Am Dienstagabend erhielten wir die Trauernachricht, daß Musketier Johannes Koisuf, Sohn des Joh. Gg. Koisuf, Landwirts hier, infolge schwerer Verwundung im Kriegslazarett Roosberg in Pragnitz (Russisch-Polen) gestorben sei. Der Verbliebene war ein blühender begabter Mann von 21 Jahren. Den von schwerem Verlust betroffenen Eltern und Geschwistern wendet sich herzlich Teilnahme zu.

W. Koffelbein. Dem Reservisten Gottlob Beutler, Sohn des Gemeinderats Beutler, wurde die Tapferkeitsmedaille verliehen. Er stellte mitten im Kugelregen auf offenem Gelände eine unterbrochene Telephonleitung wieder her. Wir gratulieren.

p. Stuttgart. Das Eiserne Kreuz I. Klasse wurde, dem Staats-Anzeiger zufolge, auf den 1. August dem Staatsminister des Innern Dr. v. Fleischhauer verliehen. Dem Ministerpräsidenten Dr. v. Welschläcker, der das Eiserne Kreuz II. Klasse im Kriege von 1870/71 erworben hat, wurde bereits unterm 8. Juli die neugestiftete Spange zu dieser Auszeichnung verliehen.

r. Dieringen. Oberlehrer a. D. Albus und seine Gemahlin Anna geborene Straub feierten in geistiger und körperliche Frische ihre goldene Hochzeit.

p. Mählfhausen a. N. Der 18 Jahre alte Dienstknecht Adolf Schenermann geriet in die Getreideschneidmaschine und wurde so schwer verletzt, daß der Tod kurz darauf eintrat.

p. Münstingen. In einer großen Scheuer des Remontedepots Brühlhülen brach Feuer aus, das das Gebäude vollständig zerstörte. — Das 11jährige Mädchen des Wirtschaftspächters Käfer wurde auf dem Heuboden tot aufgefunden. Vermutlich liegt ein Verbrechen vor. Eine Verhaftung ist bereits erfolgt.

p. Ehingen a. D. In dem Weller Datthausen wurde die auf dem Felde arbeitende 28jährige Edella Sidhr während eines Gewitters vom Blitze erschlagen. Ein Schnitter wurde an beiden Füßen gelähmt. — Ein Dienstbube wurde 10 Meter weggeschleudert, ohne jedoch Schaden zu nehmen.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Kirchheim u. T., 3. Aug. (Vieh- und Schweinemarkt.)			
Zufuhr	Preis pro Stück	Erlös	
16 Farren	—	350—600	
91 Ochsen und Stiere	—	500—1000	
67 Kühe	—	450—625	
257 Rinder und Kalbblauen	—	180—950	
11 Fäbber	—	100—110	
6 Fäuferschweine	—	90—115	
260 Milchschweine	—	38—60	

Stuttgart, 3. Aug. Schloßviehmarkt.			
Zugtrieben:	Großvieh	Kühe	Schweine
	424	298	188
	Erlös aus 1/2 Kg Schlachtgewicht.		
	Blennig		Blennig.
Ochsen	1. Kl. von 132 bis 134	Kühe	1. Kl. von — bis —
	2. Kl. — — —		2. Kl. „ 100 — 105
Stiere	1. Kl. „ 111 — 115	Kälber	1. Kl. „ 115 — 120
	2. Kl. „ 102 — 109		2. Kl. „ 109 — 114
			3. Kl. „ 100 — 108
Fäuferschweine	1. Kl. „ 125 — 130	Schweine	1. Kl. „ 158 — 160
	2. Kl. „ 115 — 123		2. Kl. „ 158 — 157
	3. Kl. „ 106 — 112		3. Kl. „ — — —

Bezug von Kunstdünger für die Eisenbahnen. Die im Frühjahr 1915 umgegraben und erstmals angebauten Grundstücke der Eisenbahnverwaltung werden den Pächtern zu dem bisherigen Pachtzins auch für die Jahre 1916 und 1917 überlassen. Diese Grundstücke bedürfen, um in den kommenden Jahren wieder einen Ertrag abzuwerfen, einer ordnungsmäßigen Düngung. Der erforderliche Kunstdünger soll gemeinschaftlich beschafft werden. Damit erhalten alle Angestellten der Eisenbahnverwaltung Gelegenheit zum Bezug von Kunstdünger. Zur Beschaffung sind vorgezogen: Kalksalz, Thomasmehl, Superphosphat und schwefelsaures Ammoniak.



Letzte Nachrichten.

(Sammlg. G.K.G.)

Budapest, 5. Aug. (Tel.) Ministerpräsident Graf Tisza äußerte sich in einer Unterredung mit einem Journalisten folgendermaßen: **Es geht auf der ganzen Front in glänzender Weise vorwärts.** Es ist wahrhaftig eine Freude zu arbeiten! (Südd. 3.)

Kopenhagen, 5. Aug. (Tel.) Politiken meldet: Die **abermahlige Umgruppierung der russischen Armeen** soll nach Peterburger Nachrichten erst nach der Zurückziehung der noch mit dem Feinde in Fühlung stehenden Herreteile erfolgen. (Südd. 3.)

Wien, 5. Aug. (Tel.) Aus Lugano wird lt. Deutsch. Tagesztg. der „Zeit“ gemeldet, daß in Rom die **Kaufleute und Industriellen aus Tripolis** eingetroffen sind, da ihnen General Ameglio erklärte, er würde strenge Maßnahmen gegen die Rebellen ergreifen; deshalb müßten alle Zivilpersonen Tripolis verlassen. In Wirklichkeit, meint die „Zeit“, dürfte wohl die **Flucht aus Tripolis** darauf zurückzuführen sein, daß die **Russischen bereits die Küste bedrohen.** (Südd. 3.)

Luzerne, 5. Aug. (Tel.) Der „Anzeiger“ meldet aus Ferrara und Montova **neue Tenebrakrawalle** wegen Ausbleibens der staatlichen Lebensmittelzufuhr. 50% der Güterzüge Italiens fahren nicht mehr wegen **Mangel an Kohlen** und Beschlagnahme privater Kohlenvorräte für das Militär. (Südd. 3.)

Budapest, 5. Aug. (Tel.) A. E. meldet lt. Dsch. Esgyt. aus Bukarest: Bericht aus Budujeni zufolge **erlitten die Russen auf der ganzen Linie in Bessarabien** in der Nacht zum Sonntag neuerdings eine **große Niederlage.** Sie wurden von den Oesterreichern mit dem Bajonett angegriffen und aus ihren besetzten Stellungen geworfen. Die Russen ließen auch viel Kriegsmaterial in den Händen der Oesterreicher. (Südd. 3.)

Wien, 4. Aug. (W.T.B.) Amisch wird berichtet vom 4. Aug. mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Weichsel und Bug kristeten die schrittweise

weichenden Russen in gewohnter Art an verschiedenen Stellen **ernut Widerstand.** Es kam nördlich Dubienka und Cholm, an der Zwinka und an der Linie Lenczua—Nowo Alexandrija zu **starken Kämpfen.** An manchen Stellen der Front unternahm der Gegner, um unser Nachdrängen einzudämmen, kurze Gegenstöße, aber er vermochte nicht standzuhalten, wurde geworfen und setzte um Mitternacht den **Rückzug gegen Norden** fort. Der auf dem linken Weichselufer gelegene **Westteil von Zwanagorod** ist in unserer Hand. Die gegenüber der Radomka-Mündung auf dem Ostufer der Weichsel stehenden deutschen Kräfte machten abermals Fortschritte.

Zwischen **Wladimir-Wolynski** und **Sokal** zersprengten unsere Truppen ein Kosakenregiment. Südwestlich Wladimir-Wolynski sind **große Brände** sichtbar. In Ostgalizien nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im **Görzischen** wurden in der Nacht vom 3. Aug. am Plateauroad wieder mehrere vereinzelte **italienische Angriffe** abgewiesen, so südlich Sdraufina und östlich Polazzo, wo die feindliche Infanterie zweimal mit dem Bajonett angriff, jedoch beidemal unter **schweren Verlusten** zurückgeschlagen wurde. Am Nachmittag des 3. Aug. versuchten die Italiener bei Regen und Nebel nach heftiger Artillerieoberschaltung einen **abermahligen Vorstoß** gegen unsere Stellungen auf dem Monte Del Sebust. Auch dieser Angriff wurde **abgeschlagen.** Im **Kärntner und Tiroler Grenzgebiet** kam es an einigen Abschnitten zu lebhafterer Artillerietätigkeit. Die gegen den Cellonkofel angelegte italienische Infanterie zog sich, da sie von ihrer **eigenen Artillerie beschossen** wurde, auf den Westhang der Höhe zurück.

Ein **Angriff von zwei feindlichen Kompanien** gegen die Grenzjurte südlich von Schladerbach und ein **stärkerer italienischer Angriff** auf den Col di Lana (Buchenstein) wurden **abgewiesen.**

Büchertisch.

Lucie Viorra. Gute und böse Geister. Kleine Erzählungen von Goldspiel- und Erholungsreisen. Unter diesem Titel hat Isobea die bekannte hochgeschätzte und vielseitige Künstlerin Lucie Viorra vom Berliner Theater ein in

lebenswürdigem Glaubton geschriebenes Buch im Verlage des Schweizer Druck- und Verlagshauses in Zürich erscheinen lassen. Die Künstlerin, welche auch durch ihre humanitären Bestrebungen zur Hebung und Besserung der sozialen Lage besonders der Bühnenkünstlerinnen bekannt geworden ist, hat den vollen Ertrag der ersten Auflage des Werkes für Zwecke bestimmt, die den tapferen deutschen und österreichischen Soldaten zugute kommen. Schon aus diesem Grunde wäre dem hübsch ausgestatteten mit 2 Bildern der Künstlerin geschmückten Buche, das zu einem mäßigen Preis zu erwerben ist, ein voller Erfolg zu wünschen!

Zu beziehen durch die **G. W. Zaiser'sche Buchhdlg., Nagold.**

gut x gut = besser

Erklärung: Wenn Gutes mit Gutem gemischt wird, dann erhält man etwas Besseres. Das ist das bekannte Rezept, nach dem die beliebten Kaffee-Mischungen aus verschiedenen auserlesenen Bohnensorten zusammengestellt werden. Das Gleiche gilt auch für den Kaffee-Ersatz. „Kriegs-Kornfrank“ ist eine Mischung von sorgfältig ausgewählten, sachkundig zusammengesetzten, gemahlenden Rohstoffen. Mit „Kriegs-Kornfrank“ bringt die Hausfrau ein ganz vorzüglich schmeckendes, anregendes Kaffeegetränk auf den Tisch.

Mutmahl. Wetter am Freitag und Samstag. Regnerisch, auflockernd und wärmer.

Für die Schlichtung derantworlich: R. Tschorn. — Druck u. Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Rud. Zaiser), Nagold.

Pferdverkauf

am nächsten Samstag, 7. August, morgens 7 Uhr auf der Stadtpflege-Kanzlei in Nagold.

Strohgarben-Bänder,
175 cm lang,
100 Stück 1.70 M.,
bei 500 „ 1.60 „
1000 „ 1.55 „
empfehlen solange Vorrat
Berg & Schmid.

Garbenbänder
(Ranken)
kann noch abgeben.
Walz zum Anker.

Demnächst erscheinen
Kapitänleutnant
v. Mückes Erlebnisse
Dieses Buch, mit dessen Niederschrift Kapitänleutnant von Mücke soeben beschäftigt ist, wird die einzige vom Anker selbst geschriebene Schilderung seiner Fahrt auf dem vor den Kosakenseln erbeuteten Schoner „Agasha“ bis zu der gefährvollen Landung in Hobaida und des kühnen Zuges der „Emden“-Landungstruppe durch die arabische Wüste sein.
Wer das echte Mücke-Buch lesen will bestelle es durch
G. W. Zaiser,
Buchhandlung, Nagold.

Dreier Arbeiterverein Nagold.
Mit Bedauern erfahren wir, daß wieder zwei unserer Mitglieder
Gottlob Seeger
und
Gottlob Schübel
den Heldentod auf dem Felde der Ehren fürs Vaterland gefallen sind.
Der Arbeiterverein wird auch diesen beiden Mitgliedern ein treues Andenken bewahren.

Schietingen, 4. Aug. 1915.
Todesanzeige.
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß erlitt am 20. Juli den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Sohn und Bruder
Friedrich Bauer,
Musketier im Inf.-Regiment Nr. 125,
im 21. Lebensjahr.
In tiefer Trauer:
Familie Friedrich Bauer, Schäfer.

Bestellungen auf
Das Handwörterbuch der württembergischen Verwaltung
herausgegeben in Verbindung mit einer großen Anzahl Mitarbeiter: von
Oberverwaltungsgerichtsrat **Dr. v. Haller,** Stuttgart
in 3 Lieferungen, wovon die letzte am 1. August erschienen ist (N. 24.—)
nimmt entgegen
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Zur Herstellung von Druckerarbeiten jeder Art
empfeht sich die Buchdruckerei des Gesellschafters.

Altensteig.
la. Eichelknochen-schrot bestes Schweine- u. Hühnerfutter
versendet per Zentner zu 15 M. unt. Nachnahme so lange Vorrat.
la. Einmachtopfe und **Krautstanden**
aus bestglasiertem (braunem) Steinzeug von 10—200 Liter Inhalt bei
G. Schneider,
Tel. 9.

Wildberg.
Ein tüchtiger
Fahrknecht
kann sofort oder in 14 Tagen eintreten.
Joh. Weik, unt. Mühle.

Schöndbrunn.
Ein junger
Mann,
nicht unter 18 Jahren, welcher landwirtschaftlicher Arbeit nebst Fuhrwerk vorzuziehen kann, findet sofort Eintritt bei guter Bezahlung.
Gottlob Herr.

Wildberg.
2 Pferde
gut im Zug, unter sechs die Wahl verkauft
Joh. Weik, unt. Mühle.

Alle Bücher
Musikalien, Lehrmittel usw. liefert schnell die
G. W. Zaiser'sche Buchhdlg.

Nagold.
Gewandte
Arbeiterin
zum Abfüllen von Seifenpulver suchen
Gebr. Harr, Seifenfabrik.

Gedichtbücher
von
Christian Wagner, Warmbrunn
halten wir zu seinem 80. Geburtstag bestens empfohlen.
G. W. Zaiser'sche
Buchhandlung, Nagold.

Getragene Uhren
zu ganz billigen Preisen unter Garantie empfiehlt
G. Kläger, Uhrmacher.

Kleine Anzeigen
Ankäufe
Verkäufe
Vermietungen
Mietgesuche

haben im
Gesellschafter
Verloren
Gefunden
Geldmarkt
Stellengesuche
Stellenangebote

größt. Erfolg

